

GINA MAYER



Pferdeflüsterer
ACADEMY

EIN GEHEIMES VERSPRECHEN

Ravensburger

Gina Mayer

Pferdeflüsterer-Academy – Ein geheimes Versprechen

Gina Mayer

Pferdeflüsterer
ACADEMY

Ein geheimes Versprechen

Band 2

Ravensburger Buchverlag

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie. Detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.



1 2 3 4 5 E D C B A

© 2018 Ravensburger Buchverlag
Otto Maier GmbH
Postfach 18 60, 88188 Ravensburg

Text © Gina Mayer

Vermittelt durch die Literaturagentur Arteaga, München
Umschlaggestaltung: Anna Rohner unter Verwendung von Bildern
von © Parfonovaluliia / Istock; © Pakhnyushchy / Shutterstock;
© Shaiith / Shutterstock; © mariait / Shutterstock;
© DeltaOFF / Shutterstock; © kaisorn / Shutterstock
Emoticons: © pakkad/fotolia by Adobe; © n_eri/fotolia by Adobe
Redaktion: Beate Spindler

Printed in Germany

ISBN 978-3-473-40451-3
www.ravensburger.de

18. September, 10:54 a.m.

Hallo Zoe,

was ist los? Du bist jetzt schon über eine Woche in

Snowfields und ich höre NICHTS von dir! 😞😞😞

Wie ist es im Internat, wie findest du deine neue

Klasse? Hast du schon einen Ersatz für mich

gefunden, eine neue beste Freundin? 😊 Und wie

klappt es mit dem Reiten? 🐾

Wie ich dich kenne, hast du die anderen längst

abgehängt und bist die Klassenbeste. 😏😏

Was ist mit Caleb? Musst du jetzt Mr. Cole zu ihm

sagen, weil er dein Lehrer ist?

Schreib mir! Und zwar SOFORT! Ich geh sonst davon

aus, dass du mich vergessen hast, und

LÖSCHE dich.

LG

Kim 🍷🍷🍷

18. September, 10:59 a.m.

Liebe Kim,

NICHT löschen! Hier kommen ganz schnell ein paar
Antworten:

1. Megaanstrengend 🤔
2. NEIN, niemals, Kim. Ich vermisse dich wie
verrückt! ❤️❤️❤️❤️
3. Weiß noch nicht.
4. Die Beste im Reiten? Die sind alle besser als ich.
Und am allerbesten ist immer Isabelle Dufresne.
5. Caleb

Sorry, sorry, sorry, dass ich mich nicht gemeldet habe.

Es ist gerade alles zu viel.

Am Wochenende mehr, ich versprech's! Wie geht es
dir? Ich wünschte, du wärst hier!

LG

Zoe ❤️❤️

1

Zoe senkte den Blick und drehte sich langsam nach links. Sie ließ die rechte Schulter fallen, hob die linke und schloss ihre Hände. Atmete ruhig und gleichmäßig, während sie unter den gesenkten Lidern hindurch verstohlen zu Silver linste.

Die Stute stand ein paar Meter von ihr entfernt am Rand des Round-Pens und scharrte gelangweilt mit den Hufen. Dann schnaubte sie. Es klang wie ein Seufzen.

Zoe hätte auch gerne geseufzt. Oder noch lieber laut geschrien. Vor Frust.

Nächster Versuch. Sie drehte sich zur Seite, zeigte Silver die rechte Schulter, senkte den Blick, diesmal ohne zu schummeln. Atmete ruhig. Wartete.

Silver kam nicht.

Zoe hob den Kopf und sah zu Caleb, der mit ver-schränkten Armen am Zaun des Round-Pens lehnte. Dahinter stand der Rest der Klasse.

„Es geht nicht“, sagte sie.

Caleb lächelte. Er war wie immer von Kopf bis Fuß schwarz angezogen und trug die dunklen Haare zu einem Zopf gebunden.

„Warum nicht?“, fragte er.

„Keine Ahnung.“

„Was meint ihr?“ Caleb drehte sich zu den anderen.

Allgemeines Schulterzucken. Nicht einmal Isabelle meldete sich zu Wort, dabei kannte sie die Antwort garantiert. Isabelle Dufresne wusste und konnte immer alles.

Sie war erst dreizehn, genau wie Zoe. Aber im Gegensatz zu Zoe war Isabelle ein Vollprofi im Reitsport. Ihrer Familie gehörte das *Dufresne Stud & Stallion Breeding* in Quebec – das berühmteste Gestüt in ganz Nordamerika.

Isabelle hatte mit drei Jahren mit dem Reiten begonnen und bereits alle wichtigen Nachwuchspreise im Dressurreiten gewonnen. Sie brachte jedes Pferd mit einem Wimpernschlag dazu, genau das zu tun, was sie wollte. Und zu allem Überfluss sah sie auch noch super aus und sprach mit einem süßen franko-kanadischen Akzent.

Zoe hatte den Namen Dufresne noch nie gehört, bevor sie nach Snowfields gekommen war. Sie verstand auch nichts vom Reiten – und vom Pferdeflüstern erst recht nicht, wie ihr jetzt täglich vor Augen geführt wurde.

„Kommt schon. Irgendjemand wird Zoe doch helfen können“, sagte Caleb.

Das Schweigen wurde noch unbehaglicher. Die meisten der Schüler senkten die Blicke, nur Cyprian Frazers leuchtend blaue Augen starrten Zoe an. Aber er war der Letzte, der etwas sagen würde. Er redete ja auch sonst so gut wie kein Wort.

„Cathy?“, fragte Caleb.

Das Mädchen mit den neonblauen Haaren, das neben Isabelle stand, zog seine gepiercten Augenbrauen zusammen.

„Was?“

„Weißt du, was Zoe falsch macht?“

Cathy kaute auf ihrem Kaugummi herum. Mit ihrer demonstrativen Gleichgültigkeit in Verbindung mit einer unglaublichen Schlamperei trieb sie die Lehrer in Snowfields in den Wahnsinn. Ständig vergaß sie ihre Hausaufgaben, kam zu spät zum Unterricht oder verlegte ihre Unterlagen – und wurde oft auch noch patzig, wenn sie zurechtgewiesen wurde. Strafarbeiten und offizielle Verweise ignorierte sie einfach.

Jetzt formte sich vor ihrem Gesicht eine riesige pinke Kaugummiblase. Sie ließ sie platzen, kaute dann noch eine ganze Weile weiter, bevor sie sich endlich zu einer Antwort bequemte.

„Keine Ahnung.“

„Aber du weißt, wie man es richtig macht.“

Cathy kaute. Caleb schien ihre Unhöflichkeit gar nicht zu bemerken.

„Wärst du so freundlich?“ Er machte eine kleine Verbeugung und wedelte dabei mit der Hand wie ein Hofmarschall vor der Königin.

Cathy machte eine spöttische Grimasse, dann öffnete sie das Tor und trat neben Zoe.

Zoe biss sich auf die Lippen. Sie kam sich so blöd vor. Warum tat Caleb ihr das an, warum stellte er sie so bloß? Wieso erklärte er ihr nicht einfach, warum ihr Join-Up nicht funktioniert hatte?

Wortlos zog sie sich an den Rand des Platzes zurück und schaute dabei zu, wie Cathy die gleichen Bewegungsabläufe absolvierte wie sie. Wie sie den blau gefärbten Haarschopf senkte und sich langsam zur Seite drehte, den Blick zu Boden gerichtet, bis sie Silver die rechte Schulter zeigte.

Diesmal blieb die Stute nicht gelangweilt stehen. Langsam setzte sie sich in Bewegung und kam auf Cathy zu. Erst als das Pferd direkt vor ihr stand, hob

Cathy die Hand und streichelte Silver über die silberweiße Stirn. Zum ersten Mal, seit sie den Round-Pen betreten hatte, glitt ein Lächeln über ihr Gesicht.

„Gut gemacht. Danke, Cathy“, sagte Caleb.

Zoe spürte, wie ihr Tränen in die Augen stiegen. Sie kniff sich unauffällig in den linken Oberschenkel, so fest, dass sich ein blauer Fleck bilden würde. Jetzt nur nicht heulen. Bloß nicht zeigen, wie verletzt sie war.

„Möchtest du es noch mal versuchen, Zoe?“, fragte Caleb.

Wut stieg in ihr auf. Gut so. Wut war auf jeden Fall besser als Tränen und Selbstmitleid.

„Wieso denn?“, fragte sie scharf. „Ich hab immer noch keinen blassen Schimmer, was ich falsch gemacht habe. Und solange es mir niemand erklärt, krieg ich es auch nicht besser hin.“

Caleb lächelte geduldig wie ein Vater, dessen Kleinkind im Supermarkt einen Tobsuchtsanfall bekommt.

„Komm mal her, Zoe.“ Caleb trat in die Mitte des Round-Pen, während Cathy den Reitplatz wieder verließ.

Widerwillig ging Zoe zu ihm. Er legte den Arm um ihre Schulter und zog sie neben sich.

Sie merkte, wie ihre Knie weich wurden und ihre Beine zu zittern begannen. Es machte sie nervös, so dicht neben Caleb zu stehen.

„Ganz ruhig“, sagte Caleb so leise, dass nur sie es hören konnte. Hatte er das Zittern bemerkt?

Sie spannte alle Muskeln an, versteifte ihren Körper und ballte die Hände zu Fäusten. Das Zittern hörte auf.

„Falsch“, sagte Caleb. „Entspann dich.“

Entspann dich. Wenn sie nicht so verzweifelt gewesen wäre, hätte sie laut gelacht. Wie sollte sie sich entspannen – in dieser Situation? Sie spürte die Blicke der anderen, auch ihre Neugier, ihre Herablassung, ihr Mitleid, ihre Erleichterung, dass sie nicht an Zoes Stelle waren.

Sie konnte sich nicht entspannen. Wenn sie nachgab, würde sie in Tränen ausbrechen und das wäre schrecklich.

„Vergiss sie“, sagte Caleb wieder so leise, dass nur sie ihn hören konnte. Er wusste genau, was in ihr vorging. Aber das machte die Sache nicht besser.

Zoe war kurz davor, vom Platz zu rennen. Doch dann hörte sie die Stimme ihrer Mutter in ihrem Kopf, so deutlich, als stünde sie ebenfalls neben ihr.

Die Leute sind nicht wichtig, sagte Irmhild Sullivan. Konzentrier dich auf die Musik.

Mit diesem Spruch hatte sie Zoe früher bei ihren Flötenkonzerten das Lampenfieber genommen.

Die anderen sind nicht wichtig, dachte Zoe jetzt.

Es kommt allein auf Silver an. Und nun spürte sie, wie sich ihre Schultern ganz von selbst senkten, wie ihre Arme sich lockerten, wie ihr Blick sich nach innen kehrte und ihr Atem ruhig wurde.

Passiv stellen, nannte Caleb diese Körperhaltung, mit der man ein Pferd dazu brachte, sich zu nähern. Weil man ihm dadurch signalisierte, dass man keine Gefahr darstellte, aber die Richtung angab.

„Gut“, sagte Caleb.

Sie hörte das sanfte Tappen von Silvers Hufen und dann schwebte die samtweiche Nase der Stute auch schon vor ihr.

Jetzt hob Zoe den Kopf, aber sie sah Silver nicht an. Mit ihrem Blick hätte sie das Pferd dazu gebracht, sich wieder zu entfernen. Sie hob nur die Hand und tätschelte den silbrig glänzenden Hals.

„Danke, Silver“, murmelte sie.

Lauter Applaus vor dem Round-Pen. Normalerweise hätte sie sich darüber geärgert. Allen anderen in der Pferdeflüsterer-Klasse gelang das Join-Up auf Anhieb, nur Zoe hatte es bisher noch nie geschafft. Aber als sie in die Gesichter ihrer Klassenkameraden blickte, sah sie darin weder Spott noch Herablassung, nur ehrliche Freude, dass der Knoten bei ihr endlich geplatzt und die Übung gelungen war.

„Ich bringe Silver auf die Koppel“, sagte Caleb nach der Stunde. „Begleitest du mich, Zoe?“

Sie nickte, ein bisschen unsicher. Was kam jetzt?

Er wartete, bis die anderen außer Hörweite waren, dann erst begann er zu sprechen.

„Wie geht es dir?“, fragte er.

„Was ist das denn für eine Frage?“ Zoe fuhr sich genervt durch die blonden Haare. „Ich bin die Allerschlechteste in der Klasse, wie soll es mir damit schon gehen?“

Er schüttelte lächelnd den Kopf, als wäre das eine vollkommen absurde Behauptung. Dabei war es offensichtlich, dass Lichtjahre zwischen Zoe und dem Rest der Klasse lagen.

„Du darfst dich nicht mit den anderen vergleichen“, sagte Caleb. „Sie sind mit Pferden aufgewachsen und reiten seit Jahren. Aber für dich ist alles neu.“

„Wenn ich mit Shaman übe, läuft es super“, sagte Zoe. „Er versteht sofort, was ich will, und macht genau, was ich sage. Aber bei den anderen Pferden klappt gar nichts, überhaupt nichts.“

„Was für ein Quatsch! Heute bist du ein Riesenstück vorangekommen. Und in der nächsten Stunde geht es wieder einen Schritt weiter. Oder vielleicht in der übernächsten. Wir haben alle Zeit der Welt.“

Jetzt waren sie an der Koppel. Zoe öffnete das Gat-

ter, führte Silver auf die Weide und zog ihr das Halfter über die Ohren.

Während die Stute davontrabte, hörte sie hinter sich ein leises Schnauben und Shamans herber, unverwechselbarer Geruch stieg ihr in die Nase. Sie drehte sich um und schlang die Arme um den Hals des großen schwarzen Mustangs.

„Na, mein alter Junge? Wie geht es dir?“

Noch vor wenigen Wochen war der Hengst total verstört gewesen. Nicht einmal Caleb, dem er gehörte, konnte ihn nach draußen auf die Koppel bringen. Und auch die anderen Pferde hatte Shaman nicht an sich herangelassen. Deshalb hatte er den ganzen Tag allein im Stall verbracht.

Shaman hatte nur Zoe von Anfang an akzeptiert. Keiner wusste, warum er ausgerechnet ihr vertraute, warum er sie sogar auf sich reiten ließ, obwohl sie keine Ahnung von Pferden hatte. Selbst Caleb hatte keine Erklärung dafür.

Aber nachdem Zoe Shaman aus Snowfields entführt hatte und mit ihm in die Wildnis der Wälder geflohen war, um sein Leben zu retten, hatte der Hengst sich verändert. Er war immer noch scheu und schreckhaft, doch er ließ sich jetzt auf die Weide bringen und brach nicht mehr aus.

Streicheln und lieblosen durfte ihn allerdings nach

wie vor niemand außer Zoe. Caleb begegnete er mit misstrauischer Zurückhaltung, bei allen anderen ergriff er die Flucht, wenn sie ihn bloß ansahen.

Zoe vergrub ihre Nase in Shamans Mähne und spürte sein samtiges Fell an ihrer Wange. Wenn sie bei ihm war, wusste sie, dass es richtig gewesen war, auf diese Schule zu wechseln.

Als sie sich aus der Umarmung löste, fiel ihr Blick auf Caleb. Sein Gesicht war voller Wehmut und Sehnsucht. Es hatte eine Zeit gegeben, in der Shaman ihm blind vertraut hatte, in der Caleb alles für ihn gewesen war. So wie jetzt Zoe.

Doch nach einem schweren Turnierunfall hatte Shaman das Vertrauen in ihn verloren, und es war Caleb bis heute nicht gelungen, es wieder zurückzugewinnen.

Calebs Traurigkeit berührte Zoe, aber oben auf der Welle ihres Mitleids schwamm auch eine leise Genugtuung. Weil sie etwas geschafft hatte, das Caleb mit all seinem Pferdewissen nicht gelungen war: Sie hatte Shaman gerettet. Wenn Zoe nicht gewesen wäre, hätte der Mustang nicht in Snowfields bleiben können, vielleicht wäre er sogar eingeschläfert worden.

Doch dann schämte sie sich für dieses Gefühl. Es war nicht ihr Verdienst, dass Shaman ihr vertraute. Seine Zuneigung war ihr einfach so zugeflogen.

Caleb nickte, als wollte er etwas bestätigen, das Zoe gar nicht gesagt hatte.

„Pass auf, dass du ihn nicht auch enttäuschst“, sagte er leise.

Wie zum Teufel schaffte er es, immer zu erraten, was sie dachte?

Als Caleb weg war, wuschelte Zoe Shaman noch einmal durch die Mähne, dann gab sie ihm einen zärtlichen Klaps auf den Hals.

„Ich muss leider los“, flüsterte sie.

Shamans dunkelbraune Augen, die von goldenen Sprenkeln durchzogen waren, musterten Zoe voller Enttäuschung.

„Schau mich nicht so an“, sagte sie. „Ich würd auch lieber mit dir spazieren gehen. Aber leider warten die Hausaufgaben auf mich.“

Berge von Hausaufgaben, um genau zu sein. Sie musste noch einen Aufsatz für Englisch schreiben, Französisch-Vokabeln lernen und ein Referat für Politik vorbereiten.

Die Anforderungen in Snowfields waren hoch, nicht nur im Reitunterricht, sondern auch in allen anderen Fächern. Am Ende ihrer Schulzeit sollten die Schüler schließlich in der Lage sein, die gleichen Abschlussprüfungen zu machen wie auf einer normalen Schule.

Zoe hatte immer gute Noten gehabt und sie war es zum Glück auch gewohnt, dass die Hausaufgaben und Prüfungen quasi nebenher liefen. Früher hatte sie mehrere Stunden am Tag Flöte geübt, heute brauchte sie diese Zeit für die Reitstunden und den Spezialunterricht in Natural Horsemanship. Das Flötespielen war allerdings lange nicht so frustrierend gewesen wie die Unterrichtsstunden bei Caleb.

Sie dachte an den Aufenthaltsraum im Internatsgebäude, wo die Schüler ihre Hausaufgaben erledigten. Es war ein großer heller Saal, in dem man nie allein war. Trotzdem fühlte sich Zoe dort immer schrecklich einsam.

Sie fand einfach keinen Anschluss zu den anderen. Vielleicht lag es daran, dass sie ein paar Wochen nach Unterrichtsbeginn ins Internat gekommen war. Ihre Klassenkameraden hatten sich bereits kennengelernt, hatten Kontakte geknüpft und Freundschaften geschlossen. Sie brauchten Zoe nicht mehr.

Manchmal setzte sich Zoe mit ihren Heften und Büchern auf ihr Bett im Schlafsaal. Es war ein Vierbettzimmer, aber tagsüber hielt sich niemand darin auf. Dort war sie wirklich allein. Das war einfacher, als inmitten der anderen einsam zu sein.

Shaman stupste ihr mit der Nase gegen die Schulter. Dann warf er den Kopf nach oben und wieherte, als

wollte er sie auf den strahlend blauen Himmel aufmerksam machen. Die Bäume am Waldrand leuchteten in flammenden Herbstfarben: gelb, orange und rot.

Der See glitzerte im warmen Sonnenlicht. Irgendwo zwitscherte ein Vogel. Es klang, als machte er sich über Zoe lustig.

„Du hast recht, Shaman“, sagte sie. „Der Tag ist viel zu schön, um ihn mit Schularbeiten zu verbringen.“